

# Ebenthal Historisch



Bild von Alexander Tomaschitz, alle Rechte vorbehalten



Marktgemeinde  
Ebenthal in Kärnten

# Ebenthal Historisch

**Gestaltet, erweitert und neu adaptiert basierend auf vorhandenem und neuem Material**

**Verfasser:** Markus Kraxner, MSc | Sackgasse 2, 9065 Ebenthal in Kärnten

**Drohnenfotografie:** Alexander Tomaschitz | Schulstraße 18, Rain, 9065 Ebenthal in Kärnten

**Herausgegeben von der Marktgemeinde Ebenthal in Kärnten  
2022 | Ebenthal in Kärnten**

# Vorwort des Verfassers

Die Wälder und Orte auf und am Sattnitzzug begleiten mich als gebürtigen Ebenthaler schon seit meiner Kindheit und waren und sind auch im „Erwachsenenalter“ wichtige Orte, die ich gerne besuche.

Im Zuge des Projekts „Ebenthal Historisch“ hatte ich die Gelegenheit alle diese Orte wieder zu entdecken oder ganz neu kennenzulernen, sowohl durch Arbeiten direkt vor Ort, aber auch durch die Sichtung historischer Dokumente und anderer Literatur, Gesprächen und Treffen mit vielen kundigen Menschen aus dem geographischen Umfeld - spannende Aufgaben im Jahreskreis 2021!

Diese Broschüre soll Leser:innen einen gebündelten, bebilderten Überblick über kulturell und landschaftlich bemerkenswerte Orte im Gemeindegebiet von Ebenthal in Kärnten geben.

Die Informationen darin sind eine Synthese der, auf der Website der Marktgemeinde festgehaltenen, Angaben zu diesen Örtlichkeiten. Die Abschnitte Schlösser und Ruinen wurden auch inhaltlich überarbeitet, hier sind die Informationen, die bereits vorhanden waren in *kursiver Schrift* vorangestellt, zusätzliche Informationen finden sich in normal gesetzter Schrift. Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf eine Angabe der Quellen direkt im Fließtext verzichtet - am Ende der Broschüre finden sich die, im Zuge der Überarbeitung verwendeten, Quellen im Detail aufgelistet.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und freue mich, wenn Sie Ebenthal durch die Broschüre und das entstandene Begleitmaterial neu oder vertieft kennenlernen können!

# Danksagung

Viele Menschen und spannende Gespräche waren notwendig, um neue Informationen über Ebenthal zu gewinnen und alte wieder zu entdecken, mein Dank gilt sowohl der Marktgemeinde Ebenthal in Kärnten selbst, als auch allen, die sich die Zeit genommen haben, durch Telefonate, E-Mail und persönliche Gespräche zum Projektgelingen beizutragen. Vielen ♥-lichen Dank in diesem Sinne an:

- Walter Hörner
- Ingrid Jerak
- Martina Piko-Rustia
- Gerhard Puff
- Thomas Ogris
- Milka Olip
- Jan Schimann
- Uši Sereinig
- Josef Teppan
- Bartholomäus (Nužej) Tolmaier
- Franz Walter

# Multimediales Begleitmaterial

Ein Teil des Projekts umfasste die Anfertigung von **Fotografien und Videoaufnahmen** aller beschriebenen Orte und deren Aufbereitung als **360°-Panorama**, als **Kurzvideo** und als **360°-Video**, das gesamte Material ist online über nachfolgende Links verfügbar.

## Navigierbare 360°-Panoramen

- **Kirchen** | [Hier Tippen/Klicken](#)
- **Schlösser** | [Hier Tippen/Klicken](#)
- **Ruinen** | [Hier Tippen/Klicken](#)
- **Umwelt und Naturschutz** | [Hier Tippen/Klicken](#)

## Videomaterial

- **Kurzvideos Ebenthal Historisch** | [Hier Tippen/Klicken](#)
- **360°-Videos Ebenthal Historisch** | [Hier Tippen/Klicken](#)

# Kirchen in Ebenthal

## Pfarrkirche Maria Hilf und Hl. Peter und Paul in Ebenthal

In Ebenthal bestand zunächst eine zu Gurnitz gehörige Filialkirche St. Peter und Paul, die im 17. Jahrhundert einen sehr schlechten und baufälligen Zustand aufwies, zumal damals der Schlossherr die Einkünfte der Kirche an sich zog. Der heute bestehende repräsentative Neubau mit seiner charakteristischen Doppelturmfassade wurde über Initiative des Gurnitzer Propstes Anton Buecher im Jahr 1762 auf seine eigenen Kosten in Angriff genommen.



*Die Pfarrkirche Ebenthal von vorne gesehen. (Bild: S. Maier, mit freundlicher Genehmigung)*

Die einschiffige Kirche wurde nach dem Vorbild zeitgenössischer Marienwallfahrtskirchen errichtet. Kulturhistorisch bedeutsam sind vor allem die aus der Hand von Gregor Lederwasch stammenden Fresken aus dem Jahr 1766.

Der Künstler hat um die Himmelfahrt und Krönung Mariä verschiedene Symbole angeordnet. Die geschmackvolle Rokokoausstattung vervollständigt die einheitliche Wirkung dieses qualitätsvollen Kirchenbaues. Die Kirche erhielt das Patrozinium „Maria Hilf“, wurde im Jahre 1792 selbständige Expositur und im Jahre 1906 selbständige Pfarre.

Die Pfarrkirche wurde in den letzten Jahren komplett renoviert.

## **Propstei- und Pfarrkirche des Hl. Martin in Gurnitz**

Schon zur Zeit des frühmittelalterlichen Königshofes dürfte in Gurnitz ein kirchliches Zentrum bestanden haben. Gurnitz gilt als die älteste Martinskirche Kärntens. Der erste Pfarrer zu Gurnitz, ein gewisser Bernhardus Plebanus de Gurnitz, wurde allerdings erst am 19. Februar 1219 urkundlich erwähnt. Doch schon 1240 begegnet man dem ersten Gurnitzer Propst, der Ditricus hieß. Vor 1240 wurde in Gurnitz ein Kollegiatkapitel nach Augustinerchorherrenregel eingerichtet. 1469 war der berühmte Kärntner Geschichtsschreiber Jakob Unrest Chorherr in Gurnitz. Die Pröpste von Gurnitz gehörten bis 1848 der Kurie der geistlichen Landstände im Kärntner Landtag an. Die Propstei war einst reich mit Grundbesitz in der näheren Umgebung ausgestattet.



*Die Pfarrkirche Gurnitz von oben gesehen. (Bild: A. Tomaschitz)*

Trotz ihres hohen Alters wird das Erscheinungsbild der heutigen, auf einem felsigen Ausläufer des Sattnitzabhanges gelegenen Kirche durch barocke Um- und Zubauten bestimmt, die Propst J. Benedikt Mitterholzer durchführen ließ. Noch vom mittelalterlichen Bau stammen das Turmuntergeschoss und die südlich angebaute Nikolauskapelle. Dem Umbau des Langhauses mit einer Achsendrehung gegen Süden in der Zeit um 1640 wurde dann 1773 ein platzlgewölbter Chor angefügt. Mit Ausnahme mehrerer Renaissancegrabsteine entstammt die Einrichtung hauptsächlich der Zeit zwischen 1720 und 1780.

Der Altar der Kirche ist „geostet“ und wie die Kirche selbst dem hl. Martin geweiht. Der linke Seitenaltar ist dem Erzengel Michael, der rechte der Gottesmutter Maria gewidmet. Die Darstellungen sind typisch barock. Besonders bemerkenswert sind die Darstellung der Kreuzigungsgruppe und die Leuchter. Im Mauerwerk der Ostwand des Kirchenschiffes sind ferner die Umrise eines hohen Spitzbogens zu bemerken. Hierbei dürfte es sich um einen Triumphbogen des ursprünglichen und somit mittelalterlichen Sakralbaues handeln. Unmittelbar daneben steht der Grabstein des uns nun schon als Bauherren bekannten Propstes Mitterholzer. Überhaupt zeichnen das Kircheninnere die zahlreichen Grabsteine der Pröpste zu Gurnitz aus, während die Kapläne unter dem Kirchenfußboden begraben liegen.



Ein besonders schöner Grabstein, unweit der Kommunionbank, erinnert an Ritter von Neuhaus, einen der Besitzer von Greifenfels. Der Stein trägt folgende Inschrift: „Hie liegt begraben der edle und gestrenge Herr Georg Sigmund von Neuhaus, Herr auf Greifenfels, Ernhausen, Ebenthal und Kolegg, gewester salzburgischer Rath datiert 1600“.

Die Orgel wurde von Marie Stefun, einer Gurnitzer Schmiedtochter, gestiftet. Ein besonderes Schmuckstück stellt der Altarschrank der Kirche dar, der schon dem Verfall nahe war und im Jahre 1987 von Albin Schneeweiß saniert und vom alten Messner, Franz Werschnak, vergoldet wurde. Diesen beiden Männern und dem Pfarrer Prof. Raimund Wang ist die Generalrenovierung der Kirche und des Propsteigebäudes zu verdanken, wodurch diese wertvolle Bausubstanz für viele Jahrzehnte aufgewertet und gesichert wurde.

Das Geläut der Kirche hat sechs Glocken, die seit der Renovierung in den Achtzigerjahren elektrisch betrieben werden.

Die Kirche ist mit dem Propsteigebäude durch einen Gang verbunden. An der nordseitigen Außenwand der Propstei entdeckt man noch die Skulptur eines romanischen Löwen, der ein Symbol des Wehrwillens von Burg, Kirche und Propstei darstellen soll. Die Propstei ist ein eher schmucklos wirkender Bau, der in seiner heutigen Form auf Zu- und Umbauten im 16. und 17. Jahrhundert zurückgeht. Im unteren Geschoss befinden sich Wirtschaftsräume, im ersten Stock der Pfarrsaal, das sogenannte Vogelzimmer und die Galerie der Pröpste von Gurnitz. In der Propstei befand sich bis 1950 in einem Schrank im Obergeschoss ein Buch mit Aufzeichnungen über die Urbarien, somit die Abgaben und Steuern, die der Herrschaft, in diesem Falle auch der Propstei, zu erbringen waren.

## **Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus in Obermieger**

Obermieger dürfte im Sprengel der Urfarre Drauhofen-Tainach von den Viktringer Zisterziensern (katholischer Orden) gegründet worden sein. Bedeutend für die Errichtung der Kirche ist ein überdachter, manieristischer Kruzifixus im Kirchhof, der aus dem 17. Jahrhundert stammt und 1972 restauriert wurde.



*Die Pfarrkirche Obermieger von oben gesehen. (Bild: A. Tomaschitz)*

Die Außenrestaurierung des Kirchengebäudes wurde erst 1997 abgeschlossen. Das hierbei freigelegte Fresko an der Außenwand wurde fachgerecht renoviert. Im Jahr 1996 konnte der Friedhof durch den Zukauf von Flächen auf Kosten der Marktgemeinde in Richtung Norden wesentlich erweitert werden. Für die Kirchen- und Friedhofsbesucher wurde auch ein Parkplatz angelegt.

## **Pfarrkirche des Hl. Lambert in Radsberg/Radiše**

Radsberg dürfte ursprünglich eine Eppensteinische Eigenkirche gewesen sein. Sie kam noch vor 1200 gleichzeitig mit Rottenstein als Kapitelpfarre zu Maria Saal. Die im Jahr 1217 erstmals erwähnte Kirche am Sattnitzplateau kann als gutes Beispiel echter Volksfrömmigkeit über Jahrhunderte hinweg angeführt werden.



*Die Pfarrkirche Radsberg/Radiše von oben gesehen. (Bild: A. Tomaschitz)*

Am Kirchenbau haben seit dem 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart alle Epochen ihre Spuren hinterlassen, ohne aber ältere bewusst auszulöschen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte der Bau des Polygonchores der Kirche mit übereck gestellten Strebepfeilern, die außergewöhnliche Parallelrippenwölbung des Langhauses sowie des wuchtigen Westturmes. Etwa eine Generation später entstand das sehenswerte „Weltgeschichtsfresko“ an der Nordwand des Langhauses.

Die volkstümlichen Barockaltäre (der linke mit einer ausdrucksvollen Madonna aus dem Jahr 1513) mit klassizistischen Elementen, die Rokokokanzel, neogotische Statuen sowie eine barock-historisierende Herz-Jesu-Statue aus jüngerer Zeit ergänzen das malerische Ensemble im Kircheninneren.

Der dem hl. Michael geweihte Karner südöstlich der Kirche aus dem 13. Jahrhundert diente dem Totenkult. Bauten desselben Typs fanden in Kärnten weite Verbreitung. Der Karner ist zweigeschossig, hat ein Kegeldach und weist eine halb-kreisförmige Apsis auf. Erwähnenswert ist auch der stattliche, schlossartige Pfarrhof aus dem frühen 16. Jahrhundert.

## Pfarrkirche Hl. Magdalena in Rottenstein

Die im Jahre 1359 genannte Kirche war zuerst eine eigene Pfarre. Später wurde sie Filiale von Radsberg und war erst seit der josephinischen Pfarregulierung wieder eigene Pfarre. 1660 besaß sie bereits drei Altäre.



*Die Pfarrkirche Rottenstein direkt von oben gesehen. (Bild: A. Tomaschitz)*

Heute ist sie ein im Kern romanischer Saalraum mit wuchtigem Westturm und zierlichem Chorpolygon und zweistufigen Strebepfeilern. Das einzigartige Sternrippengewölbe und eine reichhaltige Ausstattung, unter anderem Gewölbemalereien aus dem zu Ende gehenden 14. Jahrhundert sowie Plastiken aus der Zeit vom 15. bis zum 19. Jahrhundert bilden ein harmonisches Ganzes. Erwähnenswert ist auch der Hochaltar aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

# Schlösser in Ebenthal

## Schloss Ebenthal

*Im 16. Jahrhundert setzte im Umfeld von Klagenfurt eine rege Bautätigkeit an Schlössern ein. In dieser Epoche errichtete auch Christoph von Neuhaus, damals Herr auf Greifenfels, von Grund auf einen neuen Schlossbau, den er mit erzherzoglicher Erlaubnis vom 14. September 1567 „Ebenthal“ nennen durfte. Das war zugleich der Namenstag der heutigen Marktgemeinde, zumal diese Namensbezeichnung in den historischen Urkunden erstmals verwendet wurde.*



*Das Schloss Ebenthal. (Bild: S. Maier, mit freundlicher Genehmigung)*

*Der zweigeschossige, vielleicht mit den Erkertürmchen geschmückte Bau übernahm nach seiner Fertigstellung alle grundherrschaftlichen und repräsentativen Aufgaben der Burg Greifenfels. Über die Freiherren von Lamberg kam das Schloss an die Herren von Deutenhofen, von denen es 1665 Johann Ludwig Freiherr von Lamberg um 18.000 Gulden zurückkaufte, in den folgenden zehn Jahren aufstocken, mit Ecktürmen an der Westseite und einem aufwendigen Torbau versehen ließ. Valvasor überliefert den kurz zuvor fertiggestellten Bau mit einem ummauerten,*

*streng geometrisch gegliederten Garten, in dessen Mitte ein achteckiges Gartenhaus stand.*

*1704 erwarb dann Kardinal Johann Trooch von Goosen das Schloss für seinen Neffen Johann Peter Graf Goess, das sich bis heute im Besitz dieser Familie befindet. Das Schloss wurde in der Folge mehrmals umgestaltet. Der Torbau und die Erkertürmchen wurden abgetragen, die Fassaden mit Kolossalpilastern und an den beiden Breitseiten mit Mittelgiebeln versehen. Die charakteristische zurückhaltende flächenhafte Gliederung blieb dennoch voll erhalten, so dass das Schloss selbst heute noch etwas nüchterner wirkt, als andere vergleichbare Barockschlösser. Das Treppenhaus wurde jedoch recht aufwendig umgestaltet. Josef Ferdinand Fromiller, der wohl bekannteste Kärntner Barockmaler, wurde im Jahr 1748 beauftragt, den großen Saal in der ganzen Tiefe des zweiten Stockes zu freskieren. In dieser Zeit wurde auch die Raumaufteilung verändert und den zeremoniellen Anforderungen an das Stammschloss einer gräflichen Familie angepasst, jedoch geriet die kostbare Ausstattung nach der Mitte des 18. Jahrhunderts ins Stocken. Als besonderes Juwel ist vor allem das „Familienzimmer“ mit Portraits von Mitgliedern der herrschaftlichen Familie hervorzuheben.*

*Das barocke Gartenhaus wurde leider im 19. Jahrhundert abgetragen. Der ebenfalls im selben Jahrhundert errichtete Portikus bei der Einfahrt hat der imposanten Wirkung des Gebäudes nicht geschadet. Obwohl die Einrichtung des Schlosses 1919 und 1948 durch Brände litt, blieb das Schloss Ebenthal sehr gut erhalten. Schließlich bildet der großzügig angelegte Schlosspark einen schönen Naturraum inmitten des dicht bebauten Gebietes.*

Christoph von Neuhaus war zur Zeit der Erbauung des Schlosses mit Peternella von Gera verheiratet, die Namensverleihung „Ebenthal“ erfolgte durch Erzherzog Karl. Der Kaufpreis für das Schloss im Jahr 1704 betrug 50.000 Gulden. Graf Johann Peter Goëss hat am Schloss selbst noch keine Umbauten vorgenommen (diese wurden erst von seinem Sohn, Graf Anton Oswald, initiiert), ihm ist aber die Lin-

denallee (die heutige Ebenthaler Straße) zu verdanken, die auf sein Geheiß ab 1713 angelegt wurde.

Valvasor beschreibt das Schloss Ebenthal 1688 folgend: „Das Schloß Ebenthal liegt im untern Vierthel, nahe beym Fluß Glaan, eine Meilwegs unter Clagenfurt, in einem schönen ebnen Felde, darum es billig mit dem Namen Ebenthal gezieret ist, hat zween anmutige Gärten, in einem, ein zierlich Lufthaus; das Gebäu an ihm selbst lässt sich wol sehen, das Schloß-Thor trägt einen grossen achteckigen Thurn, mit einer Schlag-Uhr, oben mit Zinnen ausgemacht, neben hin zwo Mauren; alsdann kommt man in den Hof ins Angesicht des Schlosses, auf beeden Seiten desselben liegen zwei wolgezierte Gärten, das Schloß ist nicht absonderlich groß, aber vortrefflich anmutig. [...]“.

Eine andere Beschreibung spricht 1894 von Gemälde- und Kupferstichsammlungen, dem Kunst- und Blumenfreunde hinreichend Stoff der Betrachtung und des Genusses bietend.

1979 wurden in der Bibliothek der Grafen Goëss Lauten- und Gambentabulaturen gefunden, die als eine wichtige Entdeckung und als Bindeglied zwischen den Musikkulturen Englands, der Niederlande, den deutschsprachigen Gebieten und Frankreichs in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelten.

## **Schloss Rosenegg**

*Das Schloss Rosenegg ist eigentlich ein aus dem späten 16. Jahrhundert stammendes Herrenhaus. Bis zur Klostersaufhebung unter Josef II im Jahr 1786 war es ein Lehengut des Stiftes Viktring und ging aus drei Huben und einer Mühle hervor, die bereits seit dem 15. Jahrhundert in den Urbaren des Klosters Viktring unter der Bezeichnung „an der Glann“ eingetragen sind.*

*Der heutige Schlossbau wurde 1592 von Johann Franz Greisenegg errichtet. Die Außenerscheinung des Schlosses wurde in den Fünfzigerjahren weitgehend*

verändert. Das Schloss Rosenegg ist ein zweigeschossiger, mit einem mächtigen Walmdach gedeckter Bau, der in seiner Disposition mit einer durchgängigen, West-Ost orientierten „Querlabn“ mit anliegendem Stiegenhaus dem Typus des heutigen „Kärnter Stöckels“ oder „Mittellabnhauses“ entspricht. Das Innere des Gebäudes ist baugeschichtlich besonders bedeutend, da Raum- und Gewölbeformen aus dem 16. Jahrhundert sehr gut dokumentiert werden. Das bewohnte Objekt befindet sich im Privateigentum.

In einer Karte der Goëss'schen Herrschaft aus dem Jahr 1752 sind sechs Gebäude, zu Viktring gehörend, verzeichnet: Eines davon ist ein „Kreiz“ (Kreuz, Marterl), ein Gebäude ist „Rosnegerin“ benannt.

Um 1895 wurde am Schloss das Pressen von Obst als Dienstleistung angeboten.

Im Jahr 1899 war das Schloss im Besitz der Familie Coppini: Luise, die Tochter der damaligen Besitzerin Magda, heiratete in diesem Jahr in der Karmeliterkirche in Graz den Kustos des steiermärkischen Landesmuseums.

## **Das Bräuhaus in Gurnitz**

*Am Fuße des Propsteihügels steht das Bräuhaus, ein Landgasthaus mit angeschlossener Landwirtschaft. Diesem wuchtigen, zweigeschossig ausgeführten Bau mit seinem hohen Walmdach sieht man auf den ersten Blick an, dass es nicht immer als Gaststätte gedient haben kann. Tatsächlich handelt es sich hier um das ehemalige Herrenhaus der Herrschaft Gurnitz, welches die Jahreszahl 1545 als Erbauungsjahr trägt.*





*Das Gasthaus Bräuhaus mit dem charakteristischen Erker. (Bild: A. Tomaschitz)*

*Später wurde in diesem Gebäude eine Steinbierbrauerei eingerichtet. Große, saalartige Räume mit mächtigen Gewölben lassen erkennen, wie man im 16. Jahrhundert ein Gebäude zu bauen pflegte, das den Erfordernissen eines Herrenhauses entsprach. Besonders markant und vermutlich einzigartig ist auch der übereck gestellte Erker an der Nordwestecke des Gebäudes, der angeblich aus Grabsteinen gefertigt worden sein soll.*

Ursprünglich errichtet wurde das Bräuhaus wohl zu der Zeit, als Christoph Adler die Herrschaft über Gurnitz hatte. Michelangelo von Zois beschrieb 1929 das Bräuhaus als „Gasthaus Sibitz“, „um 1540“ erbaut, es machte ihm einen gotischen Eindruck. Er wähte außerdem die große Halle und die geräumige Rauchstube als bemerkenswert.

1936 ist das eckturbumbewehrte Gebäude mit vergitterten Fenstern wieder als „Bräuhaus“ beschrieben und erweckte, einer Beschreibung nach, die Vorstellungen einer „Gaststätte längst vergangener Jahrhunderte“.

# Ruinen in Ebenthal

## Bronzezeitliche Wallanlage/Karolingischer Reiterhof bei Gurnitz

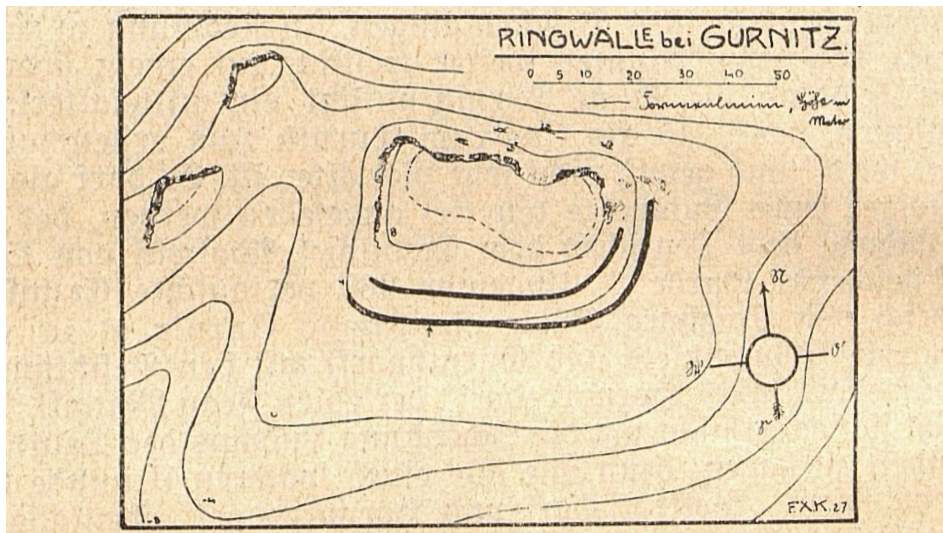
*Südwestlich von Gurnitz blieben nur mehr schwer erkennbare Reste einer vermutlich bis in die Bronzezeit zurückreichenden Wallanlage erhalten, die auf eine frühe Siedlungstätigkeit im diesem Raum schließen lässt.*

*Am nördlichen Sattnitzabhang, auf einer isoliert gelegenen bewaldeten Erhebung, sind diese baulichen Reste auf einem Plateau im Ausmaß von etwa 40 × 60 Metern zu finden. Die bis zu einem Meter hohen und vier Meter breiten Erdwälle umschließen eine rechteckige, rund 37 × 15 Meter umfassende ebene Fläche.*



*Blick vom zweiten Wall in Richtung des Plateaus des Reiterhofes. (Bild: M. Kraxner)*

*Im Norden und Westen schützen die Anlage natürliche Sperren: ein rund 50 Meter in die Tiefe fallender Steilabhang im Norden und ein rund 10 Meter tiefer Steilhang im Westen. Einzige Anhaltspunkte für eine Datierung der bronzezeitlichen Funde wurden bei einer Versuchsgrabung durch O. Menghin im Jahre 1927 gefunden.*



Skizze der Wallanlagen von Gurnitz. (Bild von F. X. Kohla in: Menghin, 1927, S. 150)

Menghin beschrieb eine Befestigungsanlage mit doppeltem Wall und doppeltem Graben, die keinen Eingang erkennen ließ. Ein Eingang zur Anlage über eine Holzbrücke schien ihm denkbar, ähnlich wie bei hochmittelalterlichen Holzburgen. Um 860 wurde in Gurnitz ein karolingischer Königshof bezeugt - Menghin schloss daraus, dass es sich beim Ringwall von Gurnitz um die Befestigungsanlagen des Meierhofs dieses Königshofes gehandelt haben müsste.

## Burgruine Gurnitz

Auch die Reste der Burgruine zu Gurnitz sind ebenfalls nur mehr schwach erkennbar. Die Anfänge dieser Burg sind weitgehend ungeklärt. 1142 wurde sie erstmals urkundlich erwähnt.



*Mauerreste an der Nordostseite der Burgruine Gurnitz. (Bild: M. Kraxner)*

*Die Burg Gurnitz war eine sehr einfach konstruierte Anlage in annähernd dreieckiger Form. Sie bestand nur aus einem großen rechteckigen Wohngebäude und einem Burghof und gilt daher als typisches Beispiel einer Hausburg.*

Die Ortsbezeichnung „Gurnitz“ (auch: Gurnc, Gurenc, Gurnocia) wurde das erste Mal ca. 860 urkundlich genannt. Die Burg hatte im Verlauf der Jahre viele Herren, unter anderem die Greifenfelser, die Auffensteiner, die von Gera, und die Neuhauser, bevor sie schließlich zwischen 1704 und 1714 an die Familie Goëss ging. Zu den Jahreszahlen und den Besitzverhältnissen der Burg ist anzumerken, dass sich Quellen hier teilweise widersprechen.

Freiherr Johann Weichard von Valvasor schrieb 1688 über das alte Schloss Gurnitz: „[Es] ligt auf einem spitzigen hohen Felsen, dass man sich billich verwundern muß, wie solches hinauf gebauet worden, so aber ganz öd.“

Sagen berichten Ende des 19. Jahrhunderts von unterirdischen Gewölben der Burg, in denen sich ein - bis zum Rand mit Gold gefüllter - Steinsarg befinden soll (gefunden wurde dieser Schatz allerdings nie).

Menghin vermutete übrigens 1927 auch am Feldkopf der Burgruine eine urgeschichtliche Wallburg, konnte bei Nachforschungen jedoch keinerlei Anzeichen dafür entdecken.

## Burgruine Greifenfels & Kalter Keller

Weit geräumiger als die alte Burg war Greifenfels angelegt. Bekannt ist, dass Wulfin (oder auch Wulfing) von Gurnitz diese Burg, „die man die neue nennt“, widerrechtlich auf Viktringer Grund und Boden erbaute. Diese Burganlage wies im Unterschied zur „Stammburg“ einen Burgfried auf. Über die Greifenfelser, Aufensteiner, die Schenken von Osterwitz und die Hannauer kam die „veste“ 1404 beziehungsweise 1408 an die Herren von Neuhaus, die jedoch mit der Fertigstellung ihres neuen Schlosses, das in der Folge den Namen „Ebenthal“ bekam, diese Burg verließen und aufgaben.



Das Plateau der Burgruine Greifenfels. (Bild: A. Tomaschitz)

Diese Burg erstreckte sich in Form eines flachen Kreissegmentes mit mehr als 50 Meter Breite auf einem Plateau am Nordabhang des Sattnitzzuges. Langgestreckte Wohngebäude umschlossen im Osten einen kleinen Burghof, während die Westseite aus einem spitz zusammenlaufenden Hof bestand. Eine exakte Rekonstruktion ist aufgrund des praktisch restlosen Verfalls nicht mehr möglich.

„Unter den Zweigen eines Nadelwaldes liegen die Trümmer einer Burg verborgen, die einst das uralte Geschlecht der Greifenfelser bewohnte“ - so wird Greifenfels in einem alten Reisebericht beschrieben.

Valvasor beschreibt die Burgruine 1688 wiederum so: „Das Schloß Greiffenfels liegt im untern Vierthel, nahe an dem Wasser Glan, zwischen Ebenthal und Gurnitz, ist ganz öd und zerstört, auf einem Hügel unter einem hohen Berg, ‚in einer Schlutten‘. Unterhalb ist ein Meierhof gebaut, an dem Wasser Glan aber hat es ebene Felder. War vorzeiten das Stammhaus der Herren Greiffenfelser.“

Die Burg wurde von Wulfing und Heinrich von Gurnitz (wahrscheinlich) um das Jahr 1230-31 errichtet, andere Quellen sprechen vom Jahr 1213. 1315 ging die Burg in den Besitz der Auffensteiner über, 1404 (oder 1408) kam sie unter die Herrschaft der Herren von Neuhaus. Nachdem diese 1566 das Schloss Ebenthal unterhalb der Burg fertiggestellt hatten, gaben sie Greiffenfels 1588 zugunsten ihrer neuen Residenz auf. An der Nordostecke der Ruine lässt ein Ausgussstein auf das Vorhandensein einer Küche schließen. Die Ringmauer umfasst ein etwa 35 Meter langes und 20 Meter breites Areal, das von der Form des Burgfelsens vorgegeben ist und daher völlig unregelmäßig und mehrfach geknickt ist.

Die Herren von Greiffenfels nahmen - zeitweise auch unter salzburgischer Herrschaft stehend - an Kreuzzügen teil und waren auch als Raubritter bekannt, auch gegenüber der ländlichen Bevölkerung: Heinrich von Greiffenfels wurde 1246 wegen Gewalttaten an den Viktringer Untertanen mit dem Bannfluche belegt. Ganz ähnlich wie in Gurnitz, ranken sich auch um Greiffenfels Geschichten eines Schatzes, dieser ist allerdings nur „in der Geisterstund“ zu finden, unter Tag „sitzt der Tuifel drauf“ (auch dieser Schatz wurde nie gefunden).

Zwischen der Stadt Klagenfurt („Stadtfried Klagenfurt“) und den Herren von Greiffenfels kam es im 14. und 15. Jahrhundert immer wieder zu Streitigkeiten wegen Fischerei- und Wassernutzungsrechten, die erst 1427 für längere Zeit beigelegt werden konnten.



*Gebäudereste des „Kalten Kellers“ nördlich der Burgruine Greifenfels. (Bild: M. Kraxner)*

Nördlich der Burg und etwas tiefer gelegen werden in mehreren Quellen ein oder mehrere Wirtschaftsgebäude („Burgmaierei“) beschrieben, eines davon ist der sogenannte **Kalte Keller** („Keller, Keischen und Stadl“ in Surgant & Weingartner), dessen Gebäudereste und Kellergewölbe auch heute noch auffindbar sind. Die Herren von Greifenfels lagerten dort - unter dem Schutz der Burg - ihre Wippacher Weine (Wippach/Vipava in der Nähe von Nova Gorica in Slowenien). Das Gewölbe des Kalten Kellers wurde auch in späteren Zeiten von „Freunden des Frohsinns“ besucht beziehungsweise genutzt, eine Anzeige aus dem Jahr 1869 von Georg Schwagerle belegt dies eindrucksvoll: In dieser wird zum Lorenzi-Fest am 22.08.1869 als „letzte Unterhaltung“ im Kalten Keller geladen, gute Speisen, echtes Märzenbier, Harmoniemusik und Baumsteigen wurden geboten, die Kosten für die Anfahrt mit dem Fuhrwerk beliefen sich auf 10 Kreuzer pro Person.

## **Höhlenburg Rottenstein**

*Abseits des Gemeindezentrums blieben in den steilen Konglomeratfelsen oberhalb von Rottenstein in großer Höhe und nur schwer erreichbar kümmerliche Reste einer*

*Höhlenburg erhalten: die Grundmauern von drei der mehrgeschossig aus dem Felsen herausgearbeiteten Räume sind noch erkennbar, während die Stirnwände verschwunden sind.*



*Ein Raum der Höhlenburg Rottenstein, rechts sichtbar: ins Konglomeratgestein geschlagene Löcher zur Aufnahme von Holztragwerk. (Bild: A. Tomaschitz)*

*Obwohl Funde in der Umgebung einen älteren Ursprung vermuten lassen, ist die Anlage hochmittelalterlich. Zuerst salzburgisch, kam die 1142 geschichtlich erwähnte Burg auf Umwegen an den Patriarchen von Aquileia und 1212 durch einen Tauschvertrag wieder an das Erzbistum, das die Burg hierauf als Lehen, zuletzt 1773 - damals freilich längst verfallen - vergab.*

Anderen Quellen zufolge, etwa in einer Urkunde des Patriarchen Peregrin wird die Burg 1140 erstmals genannt, zu dieser Zeit im Besitz von Wolfrad, Graf von Rottenstein, dessen Ländereien Sager, Grafenstein, die Hollenburg, Viktring und Keutschach umfassten. Dem obigen Tauschvertrag soll ein Streit zugrunde gelegen haben. Im 13. Jahrhundert saß ein sich „Rottenstein“ nennendes Geschlecht darauf. Drei Brüder (Chunradus, Hertbicus und Otto) sind zwischen 1277 und 1380 urkundlich bezeugt. 1420 wurde die Burg geteilt: und zwar zwischen Andrä von Neideck und Reinbrecht von Gradeneck. Die Welzer hatten später die Burg bis 1586 inne. 1656 herrschte Veit Balthasar Grimming auf der Burg Rottenstein, dieser wie-



derum soll sie an Graf Niklas Rosenberg verkauft haben. Eine Hälfte der Burg war also zu dieser Zeit im Besitz der Rosenberger.

Die andere Hälfte war im Besitz der Keutschacher. Es existieren Aufzeichnungen, dass Sigmund und Wolfgang Keutschacher 1546 die „halbe Feste Rottenstein (bei Radsberg)“ käuflich erwarben. Die Hälfte der Keutschacher kam im 17. Jahrhundert an die Rosenberger. Der letzte Lehensbrief der Rosenberger stammt aus dem Jahr 1773. Drei Räume werden im Konglomeratfels beschrieben, in der Felshöhle sind weiters ausgemeißelte Löcher für Tragbäume von Böden und Decken sichtbar.

Im Jahr 1866 ist in slowenisch-bewohnten Gebieten längs der Drau die Sage der Sibyllen (Prophetinnen, die unter anderem unaufgefordert die Zukunft weissagen) beschrieben: Neben Orten wie Tschachoritsch, Untertöllern, Maria Rain und Gotschuchen, sollen die Sibyllen auch die Felshöhlen von Rottenstein bewohnt haben. Sie zeichneten sich durch eigentümliche Bekleidung und „geheimnißvolles Thun und Lassen“ aus, ihre Erscheinung war düster und betrübt und sie prophezeiten Krankheiten, Seuchen und Kriege. Ebenso brachten sie der Bevölkerung aber seltene Sämereien und nützliche Bäume und unterrichteten diese in Ackerbau und Obstzucht, auch an Mahlzeiten und der häuslichen Nachtruhe sollen sie teilgenommen haben, sie wurden allgemein verehrt und als „leidtragende“, „verehrte“ oder „geheiligte Frauen“ bezeichnet.

## **Die Dorfwüstung Spitzach auf der Sattnitz**

Spitzach (auch Špice, Am Spiz), im von West nach Ost verlaufenden Tal des Perovabaches (Gurnitzbaches) auf der Sattnitz gelegen, war kleines bäuerliches Dorf, das von ca. 1600-1900 besiedelt war. Die Siedlung gilt als Beispiel für Entwicklungen stagnierender Agrarräume im späten 19. Jahrhundert als Folge der Bauernbefreiung 1848.

Spitzach soll seinen Namen der spitzen Form seiner Rodungsinsel, in den Wäldern der Herrschaft Greifenfels gelegen, verdanken und entstand wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie das nahe Lipizach.

Im Kerngebiet von Spitzach sind, je nach verwendeter Quelle und Betrachtungsweise, vier bis sieben Keuschen mit beschrieben: 1752 sind neun, 1785 sechs und um 1828 acht Gebäude in Karten verzeichnet, 1890 sind vier Keuschen mit 20 Bewohner:innen beschrieben. Die Spitzacher:innen fühlten sich - obwohl sie auf der Verwaltungsebene zu Gurnitz beziehungsweise Ebenthal gehörten - der Ortschaft Radsberg zugehörig und gingen auch dort zur Kirche.



*Fotografie der Ferde/Ferděj-Keusche in Spitzach, o.D. (Bild veröffentlicht 1979 in Tolmaier, Lampichler & Kattinig, S. 11, mit freundlicher Genehmigung)*

Die beschriebenen Hofnamen der Keuschen sind nachfolgend, mit kurzen Erläuterungen angeführt:

- **Schmalzer/Žmávcar:** Der Name kommt vom Schmalzer/Schmelzer (Fett, Erz), die Keusche ist von 1623 bis 1887 dokumentiert
- **Ferde/Ferděj:** ist eine Kurzform von Ferdinand, die Keusche ist von 1641 bis 1900 dokumentiert

- **Smounig/Smóvník:** kommt von Pech/Harz, die Keusche ist von 1624 bis 1811 dokumentiert.
- **Andiu/N(e)dív:** kommt vom Begriff „Feiertag“, die Keusche ist von 1636 bis 1899 dokumentiert, später stand an dieser Stelle eine Jagdhütte der Herrschaft Goëss.
- **Pötz/Pec:** kommt von der Kurzform für „Peter“, die Keusche ist von 1641 bis 1900 dokumentiert und weist heute die besterhaltenen Gebäuderuinen auf.
- **Spitzmayer/Májar:** diese Keusche ist von 1648 bis 1899 dokumentiert.
- **Petschnik/Pečnik:** diese Keusche ist nur zwischen 1782 und 1800 dokumentiert.



*Die Ruinen der ehemaligen Pötz/Pec-Keusche in Spitzach. (Bild: A. Tomaschitz)*

Ein Wiederbesiedelungsversuch von Spitzach wurde 1923 unternommen: Alle fünf „Kernanwesen“ von Spitzach - mit einem ungefähren Gesamtflächenausmaß von 33 Hektar - wurden ausgeschrieben, die Ausschreibung umfasste zwei Tranchen (Spitzmayer, Andiu & Pötz; Schmalzer & Ferde), dadurch sollten „lebensfähige“ Anwesen sichergestellt werden. Dieser Versuch kann als gescheitert betrachtet werden, in keiner Quelle wurde eine erfolgreiche Wiederansiedelung erwähnt.

1937 findet das Tal von Spitzach im Kontext des Nationalsozialismus nochmals Erwähnung: Vier junge Männer aus Reichersdorf und Limmersach wurden zu mehrmonatigen Kerker- beziehungsweise Arreststrafen verurteilt, sie hatten zusammen mit 16 anderen (die nicht ausgeforscht werden konnten) an einer nationalsozialistischen Exerzierübung in Spitzach am 30. Mai desselben Jahres teilgenommen.

In der (nur sporadisch erwähnten und wahrscheinlich nur kurz, längstens bis 1800 bestehenden) Petschnik/Pečnik-Keusche, die in Spitzach am nördlichsten lag und keinen eigenen Grundbesitz hatte, geschah angeblich ein Mord: beim Besitzer wurde bei der Umbettung durch den Totengräber ein Nagel im Schädel des Skeletts gefunden, woraufhin seine Witwe verhaftet wurde, Weiteres ist zu diesem Vorfall nicht bekannt.

## **Umwelt & Naturschutz in Ebenthal**

### **Europaschutzgebiet Höflein Moor**

Derzeit einziges Naturschutzgebiet in der Marktgemeinde Ebenthal ist das im Jahre 1965 per Verordnung der Landesregierung unter Schutz gestellte „Höflein Moor“ bei Schwarz. Nach Anerkennung der besonderen Schutzwürdigkeit durch die Europäische Union im Jahr 2008, wurde das Moor mittels Verordnung der Kärntner Landesregierung zusätzlich in den Rang eines Natura 2000 Europaschutzgebietes erhoben.



*Das Höflein Moor von oben gesehen. (Bild: A. Tomaschitz)*

Das Schutzgebiet liegt in einer Seehöhe von etwa 770 Metern in einer flachen Mulde, die derzeit zum größten Teil von Wald umgeben ist. Vom nördlichen Rand des Moores bietet sich ein prachtvoller Blick auf den Hochobir.

Als Gesteinsunterlage des Moores fungiert die Konglomeratplatte des Sattnitzstockes. Das Moor selbst verdankt seine Entstehung einer sogenannten Toteisbildung und ist damit also eiszeitlichen Ursprungs. In dieser nacheiszeitlich durch das Abschmelzen des „Toteises“ entstandenen Mulde, welche durch eine etwa neun Meter dicke Schichte aus wasserdichten Tonablagerungen gegen den Untergrund abgedichtet ist, bildete sich zunächst ein kristallklarer See, der seit dem Ende der Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren allmählich verlandete. Über ersten Ablagerungen von Seeton bildeten sich während der weiteren Entwicklung Schichten von etwa zwei bis drei Meter mächtigem Seetorf, dessen pollenanalytische Untersuchung die Vegetationsentwicklung der Umgebung des Moores vom Ende der Eiszeit bis heute lückenlos dokumentiert und damit der Wissenschaft über Jahrtausende der Entwicklung Einblick gewährt.

Das Höflein Moor setzt sich derzeit aus zwei Teilen zusammen, und zwar aus einem zentralen Hochmoor, das von einem randlichen Niedermoor umgeben ist. Während die typische Vegetation des Hochmoores vor allem aus Torfmoosen, Ros-

marinheide und Moosbeeren sowie Besenheide und Moorkiefern zusammensetzt, wird das randliche Niedermoor vor allem von sogenannten Seggen gebildet. In den äußersten Randzonen des Moores zeigt sich deutlich die allmähliche Entwicklung zu einem sogenannten Schwarzerlen-Bruchwald ab.

Das gesamte Moor wurde vom Österreichischen Naturschutzbund im Jahre 1995 im Rahmen der „Aktion Wiedehopf“ erworben, um damit einen dauerhaften Schutz zu gewährleisten.

## **Naturdenkmal Weiße Maulbeere (*Morus alba*)**

Die zwei weißen Maulbeerbäume, welche hier im Jahre 1859 gepflanzt wurden, wachsen wie die meisten Maulbeerbäume im Alter sehr knorrig und schräg. Ihre Stämme sind hohl und müssen gestützt werden. In Österreich setzten umfangreichere Bestrebungen zur Einführung der Seidenzucht zur Zeit Maria Theresias ein. Vor allem in und rund um Wien wurden zuerst auf private Initiative und ab 1749 mit staatlicher Förderung zehntausende Maulbeerbäume gepflanzt.



*Die Maulbeerbäume. (Bild: A. Tomaschitz)*

Über Vermittlung von Jakob Eduard Polak, dem damals österreichischen Leibarzt des Schah von Persien Naser al-Din Schäh Qajar, wurden 1859 zu diesem Zweck insgesamt 1000 Jungpflanzen über den Persischen Golf nach Triest verschifft. Da der Bau des Suezkanals gerade erst begonnen hatte, mussten die Pflanzen den monatelangen Seeweg um Afrika herum antreten, sodass bestenfalls die Hälfte der Maulbeerbäume heil nach Triest gelangte und schließlich im Hochsommer 1859 in Ebenthal eintrafen, wo sie sogleich beidseitig der Glan zwischen Schloss Ebenthal und dem Fuße der Sattnitz gepflanzt wurden. Knapp 100 Bäume sollen die Strapazen der Reise überstanden und im Jahre 1860 ausgetrieben haben. Da eine Seidenraupenzucht jedoch nicht aufgebaut werden konnte, sank das Interesse an den wirtschaftlich kaum verwertbaren Maulbeerbäumen und vom guten Ackerboden wurden sie alsbald wieder gerodet. Nur wenige Bäume blieben in ungenutzten Grundstückszwickeln stehen.

Die beiden Maulbeerbäume sind die Letzten der einstigen Pflanzung und wurden aufgrund ihrer Einzigartigkeit und als lebendige Zeugen der damaligen Ära im Jahr 2011 zum Naturdenkmal erklärt. Mit ihrem nunmehrigen Schutzstatus werden die krummen Gestalten die BesucherInnen hoffentlich noch lange erfreuen.

## **Weitere ökologisch bedeutende Flächen**

Am Höhenzug der Sattnitz sind neben dem Naturschutzgebiet bei Schwarz vor allem kleinere Moorflächen von ökologischer Bedeutung. Es handelt sich dabei meist um Pfeifengraswiesen oder Hangquellmoore. Weiters sind aber auch Trockenstandorte, zum Beispiel Konglomeratfelsen oder Halbtrockenrasen an der Südseite des Sattnitzzuges, erwähnenswert. Diese südexponierten Standorte sind Lebensräume für wärmeliebende Pflanzenarten und aus ökologischer Sicht mindestens ebenso hoch einzustufen, wie die vorhandenen Feuchtbiotop.



*Die ehemalige Kiesgrube in Pfaffendorf. (Bild: A. Tomaschitz)*

Ein besonderes Biotop ist die ehemalige Kiesgrube bei Pfaffendorf im Eigentum des Kärntner Naturschutzbundes. Dieses inmitten landwirtschaftlicher Flächen liegende Biotop bietet der selten vorkommenden Wechselkröte und vielen vom Aussterben bedrohten Vogelarten Unterkunft.



*Der Gurnitzer Wasserfall am Ende der Gurnitzer Schlucht. (Bild: A. Tomaschitz)*

Wertvolle Biotope sind auch die Gurnitzer und die Ebenthaler Schlucht, da sie Standorte für seltene und geschützte Pflanzen, wie zum Beispiel dem Hirschzungenfarn sind.





*Die drei Fallstufen des Ebenthaler Wasserfalls von oben gesehen. (Bild: A. Tomaszitz)*

Noch weitgehend naturbelassene Auwälder bzw. Auwaldreste entlang der Glan, Gurk und Drau beinhalten Feuchtbiotope. Die noch sichtbaren Altarmschleifen aus der Zeit vor der Regulierung der Flüsse vernetzen zum Teil erhalten gebliebene kleinere Wasserflächen. Die Marktgemeinde erkannte die ökologische Bedeutung dieser Flächen und setzt sich für deren Schutz ein.

# Quellen und Verweise

## Marktgemeinde Ebenthal in Kärnten

- Marktgemeinde Ebenthal in Kärnten (o.D.). **Kunst und Kultur**. Abgerufen am 30.06.2021 von <https://ebenthal-kaernten.gv.at/buergerservice/kunst-kultur>
- Marktgemeinde Ebenthal in Kärnten (o.D.). **Umwelt & Naturschutz**. Abgerufen am 30.06.2021 von <https://ebenthal-kaernten.gv.at/buergerservice/umwelt-naturschutz>

## Schloss Ebenthal

- K., M. (26.07.1894). **Kärntens Ritterburgen, Schlösser, Edelsitze, Ruinen und Fundorte von Alterthümern. Nr. 55-58**. *Kärntner Zeitung*, S. 645-646.
- K., M. (27.07.1894). **Kärntens Ritterburgen, Schlösser, Edelsitze, Ruinen und Fundorte von Alterthümern. Nr. 58-59**. *Kärntner Zeitung*, S. 649-650.
- Kreuzer, A. (2010). **Land so voll lächelnder Melancholie. Die Marktgemeinde Ebenthal in Kärnten**. Klagenfurt: Kreuzer-Bücher.
- Otterstedt, A. (1995). **The Goëss Lutemanuscripts II (c 1660–70)**. *Die Musikforschung*, 48(3), 336.
- von Jabornegg-Altenfels, M. F. (1872). **Die geschichtlich merkwürdigen Orte an der Eisenbahn von Klagenfurt nach Unterdrauburg**.

*Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung*, 62, 71-86.

- Weichard Freiherr von Valvasor, J. (1688). **Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa: Das ist Vollkommne und gründliche Land-Beschreibung deß berühmten Erz-Herzogthums Kärndten.** Nürnberg: Endter.

## Schloss Rosenegg

- Österreich, B. (2019). **DEHIO KÄRNTEN - Die Kunstdenkmäler Österreichs** (4. Auflage). Horn: Ferdinand Berger Verlag.
- o.A. (29.01.1899). **Trauung.** *Grazer Tagblatt*, S. 27. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?auid=gtb&datum=18990129&seite=27&zoom=33&query=%22Ebenthal%2Bin%2BKärnten%22&ref=anno-search>
- o.A. (30.08.1894). **Kleiner Anzeiger.** *Freie Stimmen*, S. 6. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?auid=fst&datum=18940830&seite=6&zoom=33&query=%22Rosenegg%22%2B%22Ebenthal%22&ref=anno-search>
- Surgant, N. J., & Weingartner, J. (1752). **Geometrischer Entwurff Der Hochgrafflichen de Goësischen Herrschaft Ebenthal, Gurnitz et Greiffenfels.**

## Das Bräuhaus in Gurnitz

- Hoffmann, E. E. (1936). **Verborgenes Unterland**. *Kärntner Heimatblätter*, S. 185-187.
- Kreuzer, A. (2010). **Land so voll lächelnder Melancholie. Die Markgemeinde Ebenthal in Kärnten**. Klagenfurt: Kreuzer-Bücher.
- Zois, Michelangelo von (10.10.1929). **Rund um Klagenfurt**. *Freie Stimmen*, S. 5-6. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fst&datum=19291010&seite=5&zoom=33&query=%22Burg%2B-Gurnitz%22&ref=anno-search>

## Bronzezeitliche Wallanlage/Karolingischer Reiterhof bei Gurnitz

- Glaser, F. (1990). **Archäologische Funde aus Unterkärnten**. *Carinthia I*, 100/180(4-6), 147-153.
- Menghin, O. (1927). **Vor- und frühgeschichtliche Bodenforschungen in Unterkärnten**. *Carinthia I*, 117(4-6), 145-154.

## Burgruine Gurnitz

- Arnold, K.-P. (2014). **Spitzach - Das Verlassene Tal**. Berlin: epubli GmbH.
- E., B. (28.08.1926). **Eine Tagespartie**. *Alpenländische Rundschau*, S. 2-3.
- Goëss, J. Z. (1958). **Das Schloß Ebenthal in Kärnten**. *Carinthia I*, 148(1-4), 437-444.

- K., M. (30.08.1894). **Kärntens Ritterburgen, Schlösser, Edelsitze, Ruinen und Fundorte von Alterthümern. Nr. 154-166.** *Kärntner Zeitung*, S. 761-761.
- Kastner, U. (13.08.1869). **Streifzüge in der Heimat.** *Klagenfurter Zeitung*, S. 1206-1207. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kfz&datum=18690813&query=%22Greifenfels%22+%22Ebenthal%22&ref=anno-search&seite=2>
- Kreuzer, A. (2010). **Land so voll lächelnder Melancholie. Die Markgemeinde Ebenthal in Kärnten.** Klagenfurt: Kreuzer-Bücher.
- Menghin, O. (1927). **Vor- und frühgeschichtliche Bodenforschungen in Unterkärnten.** *Carinthia I*, 117(4-6), 145-154.
- Richter, H. (05.08.1934). **Der Probst von Gurnitz.** *Kärntner Tagblatt*, S. 7. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=knz&datum=19340805&seite=7&zoom=33&query=%22Burg%2BGurnitz%22&ref=anno-search>
- Truschnig, H. (2021). **Wehrbauten in Österreich.** Abgerufen am 29.12.2021 von <http://www.wehrbauten.at/index.html>
- Vulpius. (1862). **Auszug aus dem Tagebuch meiner Reise nach Tirol und Kärnten im Sommer 1850.** *Österreichische Botanische Zeitschrift*, 12(6), 175-190.
- Weichard Freiherr von Valvasor, J. (1688). **Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa: Das ist Vollkommne und gründliche Land-Beschreibung deß berühmten Erz-Herzogthums Kärndten.** Nürnberg: Endter.

# Burgruine Greifenfels & Kalter Keller

- Arnold, K.-P. (2014). **Spitzach - Das Verlassene Tal**. Berlin: epubli GmbH.
- E., B. (28.08.1926). **Eine Tagespartie**. *Alpenländische Rundschau*, S. 2-3.
- Goëss, J. Z. (1958). **Das Schloß Ebenthal in Kärnten**. *Carinthia I*, 148(1-4), 437-444.
- K., M. (21.08.1894). **Kärntens Ritterburgen, Schlösser, Edelsitze, Ruinen und Fundorte von Alterthümern. Nr. 128-133**. *Kärntner Zeitung*, S. 729-730.
- Kastner, U. (13.08.1869). **Streifzüge in der Heimat**. *Klagenfurter Zeitung*, S. 1206-1207. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kfz&datum=18690813&query=%22Greifenfels%22+%22Ebenthal%22&ref=anno-search&seite=2>
- Kreuzer, A. (2010). **Land so voll lächelnder Melancholie. Die Markgemeinde Ebenthal in Kärnten**. Klagenfurt: Kreuzer-Bücher.
- o.A. (21.08.1869). **Anzeige: Lorenzifest**. *Klagenfurter Zeitung*, S. 1256. Abgerufen von <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kfz&datum=18690821&query=%22Greifenfels%22+%22Ebenthal%22&ref=anno-search&seite=8>
- Surgant, N. J., & Weingartner, J. (1752). **Geometrischer Entwurf Der Hochgrafflichen de Goësischen Herrschaft Ebenthall, Gurnitz et Greifenfels**.
- Truschnig, H. (2021). **Wehrbauten in Österreich**. Abgerufen am 29.12.2021 von <http://www.wehrbauten.at/index.html>
- von Jabornegg-Altenfels, M. F. (1872). **Die geschichtlich merkwürdigen Orte an der Eisenbahn von Klagenfurt nach Unterdrauburg**.

*Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung*, 62, 71-86.

- Weichard Freiherr von Valvasor, J. (1688). **Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa: Das ist Vollkommene und gründliche Land-Beschreibung deß berühmten Erz-Herzogthums Kärndten.** Nürnberg: Endter.
- Wutte, M. (1911). **Das Stadtgebiet von Klagenfurt und seine Entwicklung.** *Carinthia I*, 101(3-6), 65-83.

## Höhlenburg Rottenstein

- Hermanitz, T. (1866). **Die Sibyllen der Winden.** *Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung*, 56, 258-263.
- Truschnig, H. (2021). **Wehrbauten in Österreich.** Abgerufen am 29.12.2021 von <http://www.wehrbauten.at/index.html>
- Wutte, M. (1941). **Karnburg und Tanzenberg.** *Carinthia I*, 131(2), 341-360.

## Die Dorfwüstung Spitzach auf der Sattnitz

- Arnold, K. (1976). *Die östliche Sattnitz. Die Problematik eines stagnierenden Agrarraumes im Stadtumland von Klagenfurt.* Dissertation. Universität Wien, Wien.
- Arnold, K.-P. (2014). **Spitzach - Das Verlassene Tal.** Berlin: epubli GmbH.

- Kotnik, B. (2006). **Zgodovina hiš južne Koroške. 10. knjiga: Župnije Radiše, Golšovo in Podgrad. [Die Geschichte der Höfe Südkärntens, Band 10: Die Pfarren Radsberg, Göltzach und Rottenstein]** (T. Ogris, Übers.). Celovec/Klagenfurt: Mohorjeva.
- Kreuzer, A. (2010). **Land so voll lächelnder Melancholie. Die Markgemeinde Ebenthal in Kärnten.** Klagenfurt: Kreuzer-Bücher.
- o.A. (05.03.1923). **Tagesneuigkeiten. Wiederbesiedelung.** *Freie Stimmen. Deutsche Kärntner Landeszeitung.*, S. 1.
- o.A. (24.07.1937). **Gerichtssaal. Illegale politische Betätigung.** *Freie Stimmen. Deutsche Kärntner Landeszeitung.*, S. 7.
- o.A. (o.D.). Spitzach, das aufgegebene Dorf. Persönliche Kommunikation.
- Ogris, T. (2009). **Radiše. Radsberg.** Klagenfurt: Drava Verlag.
- Surgant, N. J., & Weingartner, J. (1752). **Geometrischer Entwurff Der Hochgrafflichen de Goësischen Herrschaft Ebenthall, Gurnitz et Greiffenfels.**
- Tolmaier, N., Lampichler, Z., & Kattinig, F. (Hrsg.) (1979). **Radiše včerai [Radsberg gestern].** Klagenfurt: Slovenski informacijski center (SIC).



beautiful  
bits  
hey@beautifulbits.at



**FLY PICS AT**  
WIR FLIEGEN AUF KÄRNTEN  
[alex.tomaschitz@fly-pics.at](mailto:alex.tomaschitz@fly-pics.at)



Marktgemeinde  
Ebenthal in Kärnten